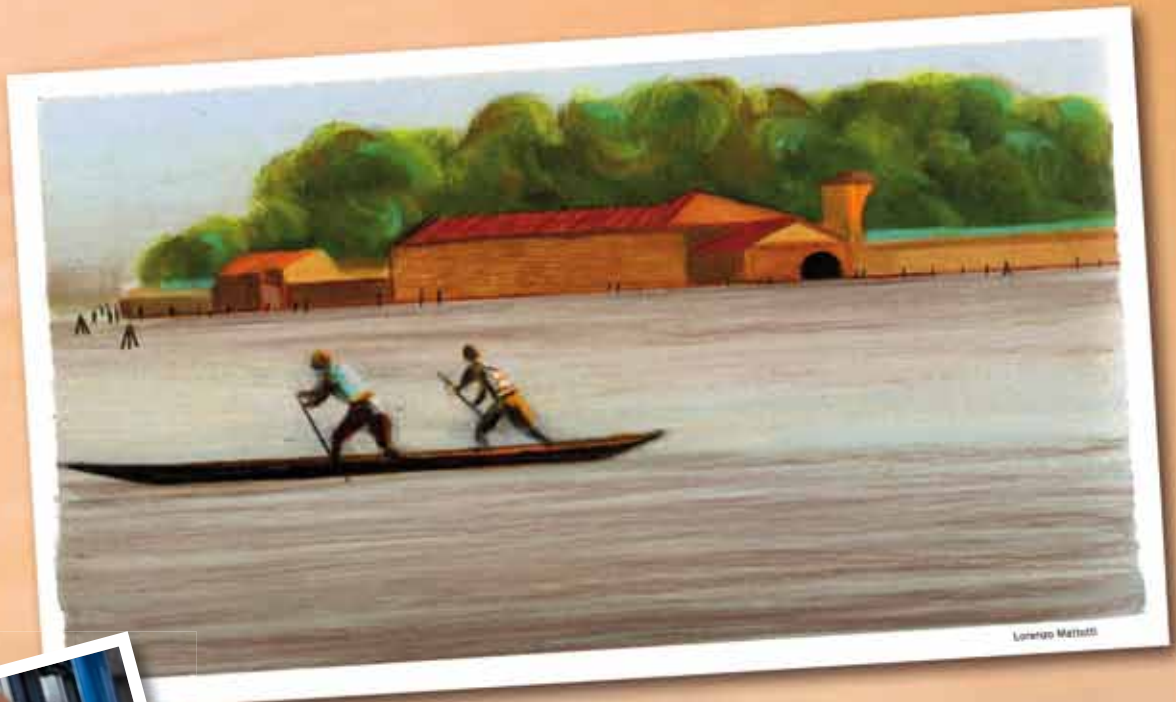


# 6 x VENEDIG

DIE LAGUNENSTADT IM SPIEGEL IHRER BEWOHNER

EIN FILM VON CARLO MAZZACURATI



Der Archivar



Das Zimmermädchen



Der Archäologe



Der Künstler



Der Junge



Der ehemalige Dieb

## Presseheft



EINE ARGONAUTI FILMPRODUKTION: REGIE: CARLO MAZZACURATI: PRODUZENTIN: MARINA ZANGIROLAMI: BUCH: CARLO MAZZACURATI, MARCO PETTENELLO, CLAUDIO PIERSANTI: KAMERA: LUCA BIGAZZI: SCHNITT: PAOLO COTTIGNOLA: MUSIK: ELENI KARAINDOU: IM VERLEIH DES RENDEZVOUS-FILMVERLEIH



RENDEZVOUS  
Filmverleih

Film und Medien  
Stiftung NRW

## Presseagentur

Filmpresse Meuser

Carola Schaffrath

Niddastraße 64 H

60329 Frankfurt

Tel.: 069 / 40 58 04 0

Fax: 069 / 40 58 04 13

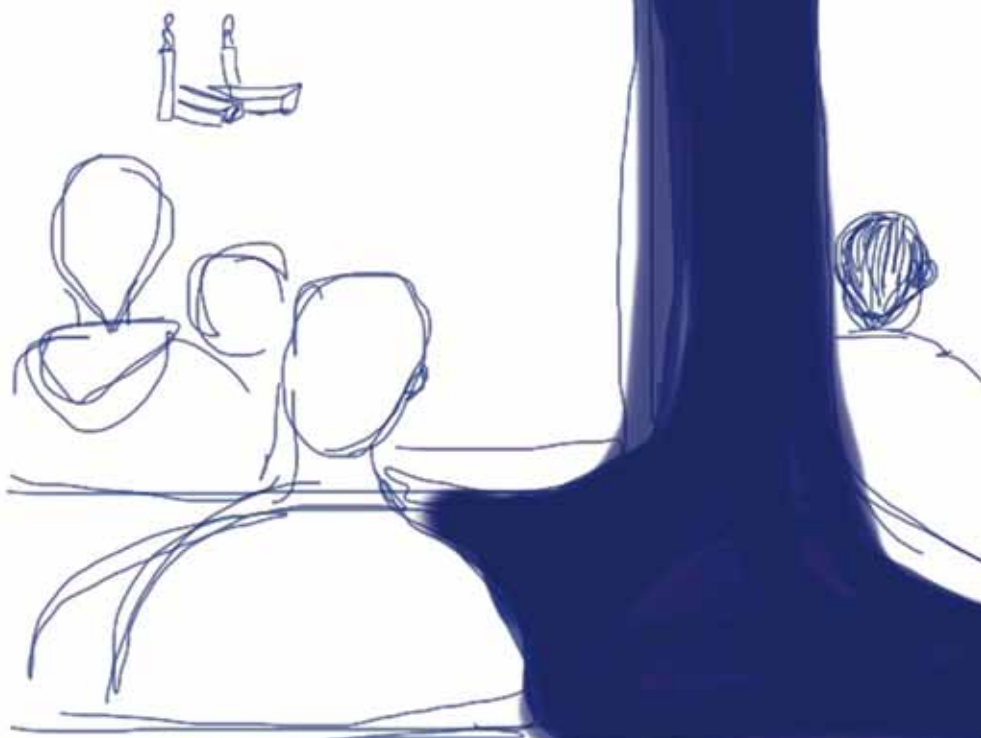
[c.schaffrath@filmpresse-meuser.de](mailto:c.schaffrath@filmpresse-meuser.de)

## Vermietung

DIE FILMAGENTINNEN

Tel. 030/887174511

[info@filmagentinnen.de](mailto:info@filmagentinnen.de)



## Editorial

Venedig?

Kennt doch schon jeder: Filmfestspiele, Markusplatz, Lido, Vaporetto fahren, Biennale, Arsenale, Carnevale, schlechtes, teures Essen und kaputte Füße vom herumlaufen. Wer so denkt, dem kann man nur sagen: Stimmt. Wenn Fotos auch nur wenige Moleküle von einem Objekt weg nehmen würden – dann wäre von Venedig wahrscheinlich schon nichts mehr zu sehen.



6 X VENEDIG zeigt, dass es da noch mehr und anderes gibt. Neben den touristischen Attraktionen, man glaubt es kaum, ist Venedig auch eine Stadt mit normalen Einwohnern. Aber wie normal sind Menschen, die in einer der unnormalsten Städte der Welt leben? Wie ist ihr Blick auf diese Stadt und das Leben in ihr? Unterscheidet sich ihr Lebensrhythmus von unserem?

Nach einem Bonmot sollten Spielfilme wie Dokumentarfilme und Dokumentarfilme wie Spielfilme wirken. Diesem Anspruch wird Carlo Mazzacurati mit 6 X VENEDIG gerecht. Denn die Geschichten, die seine sechs „Protagonisten“ erzählen, eignen sich, um im Kopf des Zuschauers weitere, neue, spannende Geschichten entstehen zu lassen. Das Schöne an diesen Geschichten ist, dass sie in ihren Bildern weitgehend die bekannten Abziehbilder Venedigs vermeiden. Wer die Stadt einmal gesehen hat, kann ermessen, dass dies keine einfache Leistung ist.

Venedig ist in seinem Bestand bedroht. Langfristig, wie schon immer, durch das Meer. Aber kurzfristig in erster Linie durch die unzähligen Tagestouristen, die täglich zu tausenden durch die Gassen strömen. Der Massentourismus nimmt mehr von der Stadt weg, als er ihr mit all seinem Geld einbringt. Das Bild der Stadt droht unter diesem Andrang zu verblassen. An manchen Stellen ist Venedig schon heute zu einer Art Disneyland verkommen und hat dort die Würde dieser einstmals so großen Stadt verloren. Es wäre schön, wenn es diesem Film gelänge, für das „normale“ Venedig zu sensibilisieren und die Stadt von einer anderen, vielleicht neuen Seite her zugänglich zu machen.

So ist 6 X Venedig weniger ein Film über das bekannte Venedig, als vielmehr ein Film über sechs ganz besondere Menschen an einem ganz besonderen Ort. Ihre spannenden Geschichten sind in ihrer Menschlichkeit diesem Ort ebenbürtig.

6X Venedig ist der erste Film, den Rendezvous-Filmverleih den Kinos, dem Publikum und der Presse vorstellt.

Viel Spaß im Kino wünscht

RENDEZVOUS-Filmverleih

Matthias Keuthen



# 6 X VENEDIG

Ein Film von Carlo Mazzacurati

Buch: Carlo Mazzacurati  
Marco Pettenello  
Claudio Piersanti  
Kamera: Luca Bigazzi  
Schnitt: Paolo Cottignola  
Ton: Francesco Liotard  
Musik: Eleni Karaindrou  
Produzenten: Giacomo Gagliardo  
Marina Zangirolami

## **„Die Protagonisten“:**

Der Archivar: Giovanni Galeazzi  
Das Zimmermädchen: Roberta Zanchin  
Der Archäologe: Ernesto Canal  
Der Künstler: Carlo Memo  
Der ehemalige Dieb: Ramiro Ambrosi  
Das Kind: Massimo Comin

## **Produktion**

Produzentin: Marina Zangirolami  
Ausführender Produzent: Giacomo Gagliardo  
Organisation: Lorenza Poletto  
Format: 95 Minuten, DCP  
Original mit deutschen Untertiteln  
Produktionsjahr: 2010, Italien



RENDEZVOUS-Filmverleih  
Matthias Keuthen  
Alexander-Koenig-Straße 2  
53115 Bonn  
Tel: 0228 212594  
info@rendezvous-filmverleih.de

## Kurzzinhalt

Das Gefühl einer Stadt – was ist das? Es sind die Straßen der Stadt, das Licht, die Menschen, die dort leben und ihre Geschichten. 6X Venedig begibt sich auf die Suche nach diesem Gefühl, indem der Film die Stadt und die Lagune durchstreift. Bei Tag und Nacht leuchtet er in die Ecken der Stadt und hört den Geschichten der Bewohner zu: ein Archivar, ein Zimmermädchen, ein Archäologe, ein Künstler, ein ehemaliger Dieb und ein Junge.

## Anmerkungen des Regisseurs Carlo Mazzacurati

Ein Jahr in Venedig und der Lagune. Vom nebeligen Herbst bis hin zum besonders sonnigen Sommer jenes Jahres habe ich die Zeit mit sechs Personen verbracht, die dort leben: Giovanni, Roberta, Ernesto, Carlo, Ramiro und Massimo. Sie haben mir von sich erzählt. Jeder Platz der Welt hat sein ganz eigenes, einzigartiges Wesen. Ich habe versucht das Wesen Venedigs durch diese Personen zu finden.

Ein Jahr kann schnell vorübergehen. Zu jedem Charakter gibt es eine besondere Zeit, ein Klima. So gab es Tage voller Sonnenschein und Tage voller Regen. Es gab den kalten Winter und die Schwüle des Julis, sternenklare Nächte und andere, verhangene Nächte. Die Drehorte sind die Orte, an denen diese Personen leben und arbeiten, die Landschaft und das Wasser, durch welches sie sich bewegen: Mestre, das Hotel Danieli, St. Alvis, Murano, eine Bar in San Marco und Sacca Fisola.

Der Grundgedanke war eine geheime Hoffnung: Einen Schlüssel zu finden und damit die geheimsten und unsichtbarsten Türen der Stadt zu öffnen und davon zu erzählen.

Für mich, als Venezianer vom Festland, war es eine Reise in eine unbekannte Welt.



## Venedig vergessen

Vergessen wir, was wir kennengelernt, erlebt, durchstreift, geliebt haben für seinen Glanz und für seine Schönheit, und was wir gehasst haben für seine Überfüllung, das Menschenaufkommen, die Schlangen, die Staus an der Rialtobrücke, die überfüllten Vaporetti und die Museen mit ihren Meisterwerken, die gerade unterwegs sind. Vergessen wir das Venedig der Leinwand, auch wenn wir es so viele Male gefeiert haben, das Venedig Viscontis und Brusatis, von Tinto Brass und Alberto Sodi, von Losey und von Nicholas Roeg, von Silvio Soldini und David Lean. Vergessen wir das Venedig der Touristenpfade, der Palazzi, der Kirchen, das Venedig von Tintoretto und Longhena, von Harrys Bar und dem Café Florian. Vergessen wir das Venedig der Polemiken über seine Brücken und Trampelpfade, das Hochwasser und seine Lagune. Und entdecken wir, an der Hand von Carlo Mazzacurati, auf sechsfach verschiedene Weise Venedig: geheim, privat, real, menschlich.

Sechs Personen des schönen Films *SEI VENEZIA* (*Sechsmal Venedig* oder *Du bist Venedig*), sechs Personen aus dem venezianischen Alltag, die sich offenbaren, offen und zugleich verhalten von sich erzählen, sich Carlo anvertrauen, der geduldig wartet, wie sie nach Worten suchen, ihre Gesten einfängt, die Momente abwartet, mit denen er auf sechsfache Weise von einem Venedig erzählt, das letztlich nur ein Einziges, ein Anderes ist: Das Venedig, hinter den Fassaden, hinter den Touristenrouten, hinter der Folklore und der venezianischen Rhetorik.

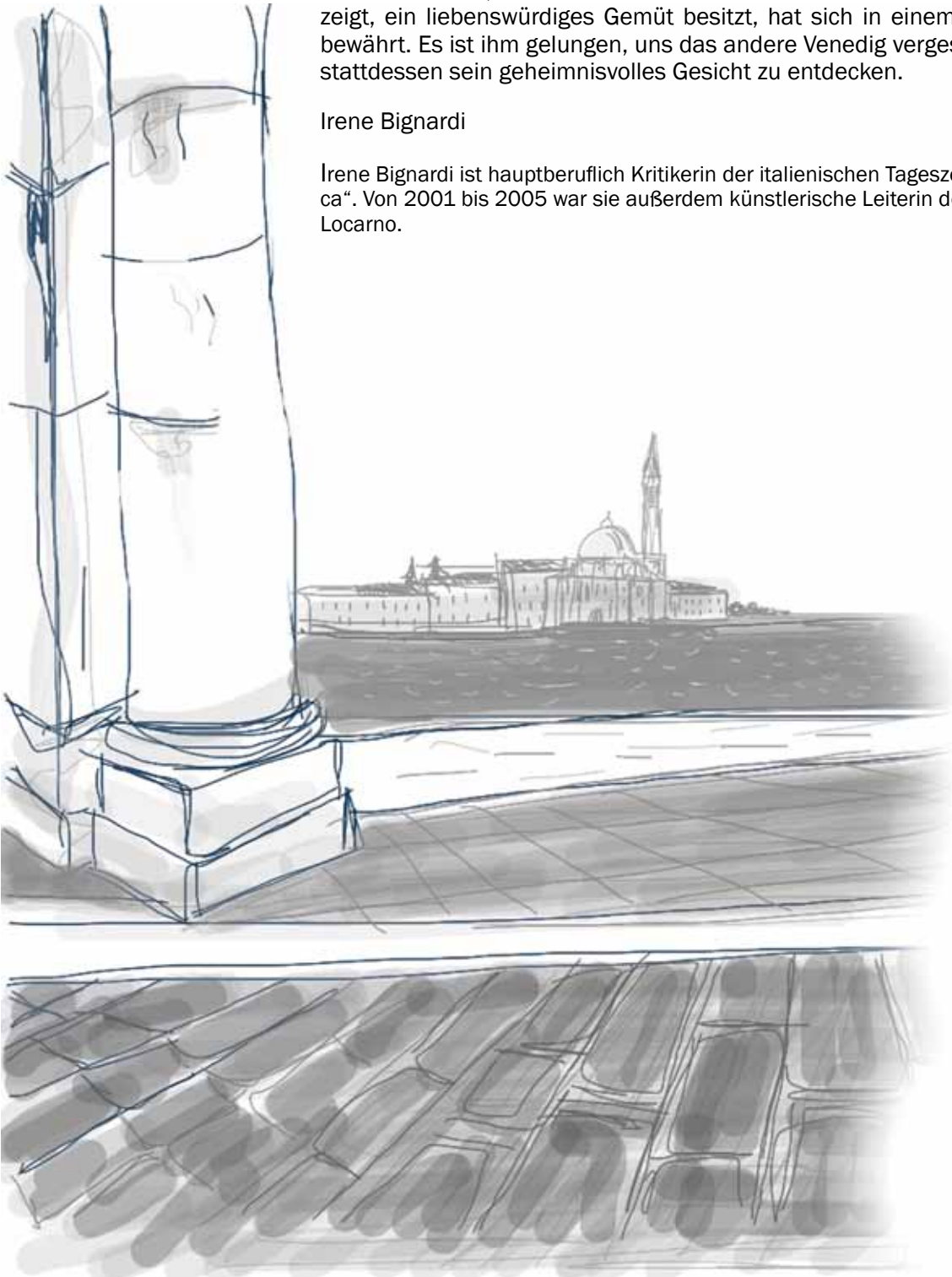
Vom bereits pensionierten Mestriner, der nun wieder als freiwilliger Archivar des Staatsarchivs tätig ist und mit großer Würde von seiner wiedergefundenen Glückseligkeit zu erzählen weiß (sind diese verstohlenen Berührungen nicht wunderbar, seine Kollegin und Freundin, die nervös mit den Händen spielt und er, der sie es sein lassen heißt, und sie wiederum, die komplizenhaft lächelt) zur schönen Roberta, der melancholischsten Figur dieses Streifzugs, dem Zimmermädchen, Tochter und Enkelin von Gondolieren, dem Reichtum und der Eleganz des großen Hotels, in dem sie arbeitet, nur schräg erlebt, die sich an den Geruch von Jerry Lewis erinnert und davon träumt mit Brad Pitt zu reden. Vom Archäologen in der Lagune, der hartnäckig seine Forschungen fortsetzt, obschon er von den Behörden darin behindert wird, zu Carlo, dem Maler-Fischer aus Burano, der in seinen Bildern die verrückten Farben seiner Insel widerspiegelt. Vom melancholischen Ex-Räuber kumpel des mythischen Kociss, der über die Vergangenheit einer vornehmen Unterwelt und die Gegenwart eines melancholischen Elends erzählt, zum unwiderstehlichen Massimo, dem frischen, offenen und unbefangenen Jungen aus der Bronx von Venedig (so nennt er Sacca Fisola), der frühreif von den Mädchen angezogen ist, aber auch fähig ist, sich verzaubern zu lassen angesichts der Art und Weise, wie seine Eltern sich ansehen, seine phantastische Mutter und sein Vater.



So sehen wir sechs Porträts von glücklicherweise gewöhnlichen Leuten, von Leuten, die wir niemals treffen würden, oder ihnen vielleicht nur begegnen würden, vor einem kosmopolitischen Hintergrund, einem mondänen, reich an venezianischem Szenario, von wo aus eine andere Stadt entsteht. Jene wahre, jene Stadt der sechzigtausend, die weiterhin hier arbeiten oder Arbeit suchen. Die sie weiterhin bevölkern. Die davon ihren Geist, ihr Gefühl, ihre Seele nähren. Geist, Gefühl und Seele, die Geduld erfordern, Aufmerksamkeit und Menschlichkeit, um zu erzählen, um sich auszudrücken. Carlo Mazzacurati der, wie sein Kino zeigt, ein liebenswürdiges Gemüt besitzt, hat sich in einem schwierigen Spiel bewährt. Es ist ihm gelungen, uns das andere Venedig vergessen zu lassen und stattdessen sein geheimnisvolles Gesicht zu entdecken.

Irene Bignardi

Irene Bignardi ist hauptberuflich Kritikerin der italienischen Tageszeitung „La Repubblica“. Von 2001 bis 2005 war sie außerdem künstlerische Leiterin des Filmfestivals in Locarno.



## Gespräch mit Carlo Mazzacurati / Auszüge von Sara D'Ascenzo

*Der Dokumentarfilm beginnt mit einigen Fotos von Ausflügen nach Venedig: Fotos ihrer Familie, ihrer Freunde, ihrer Mitarbeiter. Fotos, die vielen anderen ähneln. Wir alle sind, wenigstens einmal, Touristen in Venedig gewesen.*

Und wer noch nicht dorthin gegangen ist, möchte dies zumindest einmal im Leben tun. In der letzten Ausgabe von TERRA MADRE (Mutter Erde), dem Projekt von Carlo Petrini neben dem Salone del Gusto di Torino (einer bekannten Turiner Feinkostmesse) wo sich kleine Produzenten aus aller Welt treffen, wurden Bauern aus den verschiedensten Ländern gefragt, was sie wenigstens einmal im Leben sehen würden. Alle haben geantwortet: Venedig. Ich denke immer, wenn jemand eine Maschinerie erfände, um das Erstaunen dessen zu messen, der in Venedig ankommt und das Profil des Wassers sieht, wenn er aus dem Bahnhof oder von der Piazzale Roma herauskommt, dann gäbe es einen unglaublichen Energiefluss! Ich stelle mir eine ähnliche Maschinerie in der Hand von Natalino Balasso vor, der sich anschickt, das Erstaunen desjenigen zu messen, der Venedig zum ersten Male sieht.

*Es ist wahr. Das Erstaunen ist der Faden, der alle ersten Male verbindet. Als ich mit einigen pedantischen Journalisten der ausländischen Presse sprach, ist mir das tiefe Gefühl der Enttäuschung aufgefallen, das sie angesichts der von einem Riesenwerbeplakat verdeckten Seufzerbrücke empfanden. Es gelingt einem nicht die Idee hinzunehmen, die Stadt könne eine wie jede andere sein, die, um zu überleben, gezwungen ist auf Sponsoren zurückzugreifen.*

Ja, in Venedig ist alles derartig unbeweglich, dass die Elemente, die das Profil der Stadt modifizieren, erschütternd sind, und ich verstehe, dass auch erwachsene Menschen sich eines kindlichen Vergnügens beraubt fühlen können. Es gibt Leute, die kommen zweimal und glauben, einen affektiven Dialog mit dieser Stadt zu führen, Menschen, die die Stadt dreimal in vielen Jahren gesehen haben und es als ihr zweites Zuhause betrachten.

Es gibt eine Erzählung aus den SILLABARI (Fibeln) von Goffredo Parise, DOLCEZZA, die unterschwellig genau davon erzählt: Es ist ein sehr schöner, funkelnder Tag, es ist früh am Morgen und ein Mann taucht flüchtig die Hände ins Wasser bei der Riva degli Schiavoni, dann geht er in eines der historischen Cafés, die sich auf dem Markusplatz befinden, ins Lavena. Es ist noch geschlossen, aber von drinnen riecht man den Duft der Kipferl, der Mandelcroissants nach österreichischer Tradition. Er hört einen Lärm: Ein alter Ober ist dabei, vor der Öffnungszeit aufzuräumen. Er ruft ihn und kurz darauf kommt der Ober mit einem Tablett mit drei Kipferln und einem Cappuccino heraus. Er isst den ersten und beschreibt das Glücksgefühl, das man verspürt, wenn man anhand von Geschmacksempfindungen und Gerüchen an Orte zurückkehrt. Zu jener Zeit wusste Parise bereits, dass er nur noch eine begrenzte Zeit hatte, und





nach Venedig zurückzukehren, ist wie in allen Erzählungen der SILLABARI, ein Abschied vom Leben.

*Die sechs Geschichten, die sie erzählt haben, sind Geschichten einfacher Leute, man käme dahin zu sagen aus dem Volk. Ein Begriff, der andernorts fast verloren gegangen ist.*

Im Unterschied zu anderen Städten existiert in Venedig ein Volk, verstanden eigentlich als eine Vernetzung aus Klängen und Beziehungen. Alles ist sehr lebendig in dieser Stadt, die so offensichtlich im Sterben begriffen ist, wie jenes Volk, das in Städten wie Padua oder Treviso verschwunden ist: Dort findest du kein Kind mehr, das als erste Sprache den Dialekt seiner Stadt spricht, in Venedig hingegen schon und das hat mich sehr überrascht. Das ist eine Sache, die sowohl für das Kind gilt, aber auch für die anderen Personen, die in dem Dokumentarfilm Italienisch gesprochen haben, indem sie es aus dem Dialekt übersetzten. In einigen Fällen spürt man förmlich die Anstrengung. Gewisse Anspielungen, zum Beispiel, die, im Dialekt gemacht, ein Gewicht haben, sind, ins Italienische übersetzt andersartig, stärker. Bis hin zur sozusagen archaischen oder unverständlichen Sprache des Malers / Fischers, der unter seiner langen Einsamkeit leidet.

*Waren Sie besorgt um das Ergebnis der Arbeit?*

Wenn du mit den Drehaufnahmen für einen Film mit einem so dünnen schriftlichen Entwurf wie diesem beginnst, und das ganze Resultat dem überlassen wird, was passiert, während du drehst, dann weißt du, dass du viel riskierst. Gewöhnlich verwendet man den Ausdruck „auf die Jagd nach einem Bild gehen“. Hier ist es, als wären wir angeln gegangen: Wir haben die Netze ausgelegt und gewartet, ob ein Fisch kommt. Nach vielen, vielen Begegnungen haben wir sechs Personen ausgewählt, haben jedem zwei Monate von fast einem Jahr Filmaufnahmen gewidmet, vom Herbstanfang bis zum Ende des folgenden Sommers, wobei wir jede Figur mit einer Jahreszeit verbunden haben. Als die Aufnahmen abgeschlossen waren, musste ich mit der Vorbereitung des Films LA PASSIONE beginnen und ich habe alles, was ich gedreht hatte ( sehr viele Stunden ) meinem Schnittmeister Paolo Cottignola übergeben. Und er hat, in seinem Haus in Asiago, dem Faden der sechs Personen folgend, den Dokumentarfilm zusammengestellt. Ich besuchte ihn so oft ich konnte. Und nach fünf Monaten war der Film fertig.

*Es gibt Bildausschnitte der Lagune, die kaum touristisch sind. Wer hat Ihnen da geholfen?*

Ich hatte eine kleine Truppe sehr fähiger Leute. Einen großen Kameramann: Luca Bigazzi. Er und Daria D'Antonio, seine Assistentin, sind die beiden Augenpaare dieses Abenteuers gewesen. Ein tüchtiger Tonmeister; Francesco Liotar. Zwei Freunde im Bereich der Organisation, Giacomo Gagliardo und Lorenza Poletto. Und dann ist da noch Ennio Lazzarini gewesen, der das Boot lenkte. Alle



Aufnahmen vom Wasser aus hat er geführt. Wenn Enio nicht da gewesen wäre, der instinktiv sehr gut den Ablauf, den wir suchten, verstand, wäre es schwerlich gelungen, gewisse Resultate zu erhalten. Unter anderem hat Ennio oft auch Mattotti und Piersanti zu den Besichtigungsterminen begleitet, ebenso wahr ist, dass es in den drei Arbeiten ähnliche Blickwinkel gibt: ich glaube wirklich seinetwegen.

*Die Figuren besitzen eine große Natürlichkeit, wenn sie ihre eigenen Geschichten erzählen. Wie erreicht man dieses Vertrauen?*

Die eigentliche Mühe bestand darin, vor Drehbeginn ein Verhältnis mit ihnen aufzubauen. Diese intime Atmosphäre, die dann entstanden ist, hat es ihnen erlaubt, Vertrauen zu uns aufzubauen. Für jeden ist es immer anstrengend, vor einer Kamera zu sprechen. Das Geheimnis war, sie immer griffbereit zu haben auch während der vorbereitenden Treffen, peu à peu nahmen sie die Kamera nicht mehr wahr. An diesem Punkt entblößen sie sich, aber du musst ehrlich sein, darfst sie nicht betrügen. Du erzählst mir, was du willst, nimmst dir die Zeit, die du brauchst, weil man viel Zeit braucht, um zur Wahrheit zu gelangen. So entsteht eine affektive Beziehung, eine Bindung. Es ist das Gegenteil der Aggressivität, mit der das Fernsehen in das Leben der Menschen eindringt. Sie selbst haben nicht die Charaktereigenschaften der Leute, die vom Fernsehen vergewaltigt werden wollen. Heutzutage lässt jedoch der Fernsehprozess einen jeden zum Protagonisten werden durch die fast pornographische Zurschaustellung der Dramen des eigenen Lebens. Mir aber kommt die Schamhaftigkeit in den Sinn, mit der Giovanni, der Archivar, im Film an einem gewissen Punkt sagt: „In den 80er Jahren habe ich mich getrennt und das Gericht hat mir meine Töchter anvertraut. Und er fügt nichts weiter hinzu. Ein jeder hat sein Leben, seine Schmerzen, in diesem Dokumentarfilm werden sie aber nicht zur Schau gestellt.

*Beginnen wir direkt mit Giovanni, dem pensionierten Archivar von Mestre. Wie haben Sie ihn entdeckt?*

Es war Claudio Piersanti, der ihn als erster kennenlernte, durch die Vorbereitungsarbeit im Archiv und im Archeoclub. Wir hatten uns die Bereiche aufgeteilt. Claudio war sehr beeindruckt von diesem sehr bescheidenen Herrn. Zu Beginn fürchtete ich, das Risiko einzugehen, das Leben einer augenscheinlich wenig emotionalen Person in Szene zu setzen. Ich war mir nicht sicher, ob er Lust haben würde, sich zu einer persönlichen Geschichte bringen zu lassen; ich war besorgt, ob das Porträt Wärme entfalten würde.

Nach Beendigung der Arbeit denke ich jedoch, dass es genau diese fehlende Zugewandtheit und Verführungskraft ist, die ihn zu dem macht, was er wirklich ist. Wir haben die Sensibilität eines zurückhaltenden Menschen zu respektieren. Mich hat die Ordnung, in der er lebt, beeindruckt: eine mentale, eine rationale Ordnung, die nicht Frucht einer Anstrengung ist. Ich achte auf die Gesten: er hat mir Kaffee angeboten und ich habe verfolgt, was er gemacht hat, um die Tassen weg zu stellen. Dann ist die Vorstellung, die er von Venedig besitzt, sehr interes-



sant: Für ihn stellt Venedig eine Rettung dar. Er ist sehr stolz darauf, jeden Morgen zu etwas Schönerem zu gehen, für ihn ist das von existenzieller Bedeutung. Er hatte mir erzählt, dass ihn, nachdem er die antiken Karten über die Erlaubnisse studiert hatte, die gewährt wurden, vielleicht um einen Wasserlauf in die benachbarten Landschaften zu nutzen, eines sonntags die Neugier überkam, nachzusehen, wie sich dieser Landstrich heute verändert hätte. Und so nahm er sein Fahrrad, treu der Vorstellung, dass körperliche Aktivität Menschen eines gewissen Alters gut tue, und fuhr zur Kontrolle dorthin. Ich stelle ihn mir vor mit einer bis zu den Waden hochgekrempelten Hose: Er war sehr froh, die Morphologie des Ortes wiederzuerkennen, weil das Wiedererkennen ein Glücksgefühl vermittelt. Aus diesen Zeichnungen verstand er dann auch, wie die Vermessungen vorgenommen wurden. Mir gefällt die Vorstellung sehr, auf jene Art und Weise mit Menschen, die vor Jahrhunderten gelebt haben, in Kontakt zu kommen.

*Kommen wir zu Roberta. Wie kamen Sie auf die Idee, ein Zimmermädchen aus dem Hotel Danieli zu filmen?*

Eines Tages kam es mir in den Sinn, dass es mir gefallen würde zu hören, wie ein Zimmermädchen eines Luxushotels ihr Verhältnis mit der Stadt erlebt. Dabei habe ich Carlo Pettenello eingespannt, Marcos Bruder, der mir häufig bei der Besetzung meiner Filme hilft und er begann Zimmermädchen der Hotels zu treffen. Eine delikate Arbeit: Es ist schwierig, einem Direktor zu erklären, was du zu tun beabsichtigst. Roberta hat mich beeindruckt, weil sie sich innerhalb einer Art Tradition befindet: Sie ist Zimmermädchen, die Mama Zimmermädchen, der Papa Gondoliere und der Bruder, der bei einem Unfall ums Leben gekommen ist, war auch Gondoliere. Ich habe mir vorgestellt, dass, wären sie in Japan gewesen wären, sie und die Mutter Geishas gewesen wären und Vater und Bruder Samurai.

*Roberta verrät auf unerwartete Weise, dass der Bruder gestorben ist. Es wäre nicht nötig gewesen, das zu sagen, und dennoch verspürt sie das Bedürfnis es zu tun. Warum?*

Es ist wahr. Sie sagt: „in einem so wichtigen Augenblick erschien es mir merkwürdig nicht zu sagen, dass ich einen Bruder hatte, aber er fehlt.“ Es ist eine mögliche, menschliche Art von sich zu erzählen. Alle können unter diesem Blickwinkel interessante Personen werden, ausgenommen jene, die es zwanghaft werden wollen, und von denen es leider so viele gibt.

Was hat Sie an Roberta beeindruckt?

Während unserer Arbeit schien sie mir nach und nach eine Ähnlichkeit zu besitzen mit den weiblichen Figuren, die man in den Wolken schwebend von den Bildern Tiepolos kennt, oder mit den Hotelzimmermädchen in den Roman von Joseph Roth. Sie ist kindlich, auch wenn sie kein kleines Mädchen mehr ist, lebt sie bei ihren Eltern: Es gibt etwas an ihr, das mich an die Porzellanpuppen erinnert, die man in den Häusern auf dem Land mitten aufs Bett setzt. Sie besitzt



diese typischen volkstümlichen venezianischen Gesichtszüge. Für das gesamte Porträt habe ich immer versucht, ihre Gesichtszüge mitten in der Stadt zu platzieren, im Kielwasser jener Personen, die immer im Gefüge einer Stadt wie Venedig gearbeitet haben. Zu Beginn wirkt sie vielleicht etwas gekünstelt, aber nach und nach entdeckst du sie besser und du nimmst wahr, wie sie ist. Sie ist authentisch, sie ist keine Maske.

*Ihr Beurteilungsmaßstab ist, wie jemand sein Hotelzimmer verlässt. Und von Jerry Lewis und Brad Pitt gewinnt am Ende Jerry Lewis...*

Ihr Schlüssel ist ein interessanter Lektüreschlüssel, es ist die Idee, dass vom Hotelzimmer aus ein Blick auf die Welt existiert. Sie ist sicherlich sehr auf Brad Pitt ausgerichtet, sagen wir es so, während sie von Jerry Lewis vielleicht keine genaue Vorstellung hatte. Und doch ist sie davon eingenommen, wie Jerry Lewis seinen Morgenrock drapiert hat und vom Duft seiner Seife. Mich hat der Moment, wo sie das Bett macht, sehr beeindruckt, wenn sie die Laken gerade zieht – mit einer Eleganz, die Parise gefallen hätte.

*Dann kommt Ernesto Canal, der Archäologe der Lagune. Wie war die Begegnung mit ihm?*

Nun, in Wirklichkeit, ist die Beziehung unter dem Zeichen der Absage entstanden. An dem Morgen, an dem ich das Team zusammengerufen hatte, war ich sehr aufgeregt, weil es der erste Aufnahmetag war. Kurzum, Sally, Ernestos Freundin, kommt heraus und sagt uns: „Heute fühlt er sich nicht imstande, es tut mir leid.“ Ich habe versucht zu insistieren, aber es war nichts zu machen, dann fing es noch an zu regnen, es schien ein Desaster zu sein

*Und folglich musstet ihr wiederkommen...*

Ja, einen Monat später, und dieses Mal ist es gut gegangen. Wir sind zu fünft eingetreten in einen ganz engen Raum, der aussah wie ein Schiffsdeck, verlassen im Zentrum der Lagune. Ernesto hat die Gestik eines Wissenschaftlers: An einem bestimmten Punkt beugt er sich zur Seite und reißt einen Zettel von einem Schwarzen Brett. Es ist eine Geste von unglaublicher Eleganz, ausgeführt mit einer Nonchalance gegenüber den Gegenständen, die nur Wissenschaftler haben können: Ein Stück Papier kann man zerreißen, weil du es ohnehin im Kopf hast.

Er hat mich an meinen Großvater erinnert, der all sein Hab und Gut in zwei Koffern hatte und die einzige Sache aus Papier, die er bei sich trug, war die Settimana Enigmistica (ein Rätselheft) und die Krimi-Sammlungen von Mondadori. Ich erinnere mich, dass er, als er verreisen musste, um nicht alles mit sich herum zu schleppen, den Teil des Buches, den er schon gelesen hatte, herausriss und nur das mitnahm, was ihm noch fehlte: Eine Geste von unerträglicher Gewalt für mich, so etwas können nur pragmatische Menschen machen wie er und wie Canal.



*Kommen wir zu Carlo, dem Maler.*

Carlo ist eine Figur aus einer verrückten Geschichte. Er lebte praktisch allein auf einer venezianischen Insel in einem Haus, das er sich alleine zurechtgemacht hatte und an einem bestimmten Punkt war er gezwungen, nach Burano zu übersiedeln. Bevor wir zu drehen begannen, erzählte er mir, dass bei seiner Ankunft auf Burano eine Menschenmenge da war, um ihn zu erwarten, und ein Haufen Leute rief: „Geh doch weg, du malst hässliche Bilder!“

Die Leute verstanden und verstehen ihn nicht. Als wir mit ihm durch Burano streiften und wir uns den Leuten vorstellten, nahm er von Zeit zu Zeit einen wilden Ausdruck an, der in seinem Charakter liegt. Man begreift, dass da ein feindseliges Verhalten ihm gegenüber besteht. An einem bestimmten Punkt vertäut er das Boot und man sieht, dass einer sich uns nähert und uns zuruft: „Da hätten wir ja wohl interessantere Personen zum Aufnehmen.“

*Sie sagen, dass sie alle Persönlichkeiten sind, die keine Schlagzeilen machen würden. Auch Ramiro, der ehemalige Dieb?*

Ramiro ist der Freund von Kociss, er ist nicht Kociss. Das, was dir von ihm haften bleibt, ist nicht das Verzeichnis dessen, was er getan hat, sondern sein Verhältnis mit den Bilanzen, mit der Alltäglichkeit, wenn er sagt: „Ich hoffe, meine Kinder sehen das nicht.“

*Ramiro erzählt in Wirklichkeit sehr wenig von sich.*

Ja, er lässt fast alles aus, seine Erzählung bleibt völlig im Auftakt. Es gelingt ihm jedoch einen Ton zu treffen, der seine Würde vermittelt. Dies ist ein gutes Ergebnis, seine Art sich auszudrücken ist die Frucht seiner Persönlichkeit. Da ist sein Lächeln bei geschlossenem Mund, um nicht zu zeigen, dass ihm ein paar Zähne fehlen.

*In ihm gibt es sehr starkes Schamgefühl.*

Die Scham ist ein sehr interessantes Gefühl für diesen Teil des Films, weil sie ein Wert ist, der die Beziehung herstellt zwischen dem Betrachter und dem, der von sich erzählt und notwendige Auslassungen dabei berücksichtigt, es ist ein Pakt, der verbindet, ein Ton, ein Gleichgewicht, das sich einstellt und das vielleicht einfach von meiner Zurückhaltung kommt.

*Das Porträt Ramiros endet sehr melancholisch, mit dem Satz über das Glück und das Unglück. Haben Sie nochmal etwas von ihm gehört?*

Von Zeit zu Zeit. Nach der Aufführung auf dem Lido nahm er mich beiseite und hat mir Fotografien gezeigt. Diesen Frühling hat er eine Arbeit in einem Restaurant gefunden und hat dort eine Freundschaft mit einem Kunden begonnen, sie



haben viele Abende gemeinsam verbracht. Er zeigte mir die Fotos und man sah diese Person immer von hinten, wie sie an der Bar saß. Es gelang mir nicht zu entschlüsseln, wer es war, also hat er es mir erzählt. Es war Johnny Depp, der in Venedig war, um THE TOURIST zu drehen.

Also dachte ich an Johnny Depp, in den alle meine Freundinnen ein bisschen verliebt waren, der so viele Abende mit Ramiro verbringt, der ihn versteht, obschon jeder seine eigene Sprache sprach. An ihn zu denken machte, mich glücklich.

*Das große Finale ist Massimo überlassen, dem dreizehnjährigen singenden Jungen mit seiner Leidenschaft für Bruce Lee und den Reggae.*

Massimo lernten wir zufällig dank meiner Schwester kennen, die in Venedig lebt und einen Sohn hat, der in Sacco Fisola Fußball spielt. Meine Schwester erinnerte sich an diesen Jungen, der eine Art Anführer war mit einem sehr extrovertierten Temperament. Sie erinnerte sich an das eine Mal, als alle Kinder im Überlandbus waren und gerade nach Pellestrina fuhren. An einem gewissen Punkt befahlen einige Frauen (im Bus) ihnen still zu sein. Und er schickte sich an ein ironisches Lied zu erfinden, um jenen Frauen zu antworten. So ging ich eines Tages mit Marco Pettenello auf den Fußballplatz, wo sie trainierten. Dort war sein Trainer und auch seine Mutter, die er abgöttisch und offen liebt, ohne auch nur ein hinderliches Gefühl von Scham. Er findet sie wunderbar, wie es auch in Ordnung ist.

*Kinder dieser Art findet man nicht viele.*

Nebenbei gesagt, dieser Zug von Schlaueit, dieser Blick, der dir den Eindruck vermitteln könnte, er mache sich über dich lustig, ließ ihn mir als ein Kind ohne Zeit erscheinen, nicht gefesselt von der Gegenwart.

Da kann man nichts machen: Massimo öffnet eine Tür, die dich zu deiner Kindheit zurückführt. All das, was er während unserer Begegnung gemacht hat, hat in mir Zuneigung geweckt: Als er sein Zimmer an dem Tag aufgeräumt hatte, als wir drehen mussten, mit den Samurai-Schwertern und der Reggaemusik, der Freiheit, die man mit dreizehn Jahren hat, zu denken, dass diese Dinge absolute Werte darstellen, der Freiheit zu denken, dass hinter dem Tod von Bruce Lee die Mafia stecke, die nicht wollte, dass er die Geheimnisse ihrer martialischen Machenschaften den anderen aufdeckte, den Schwarzen, wie er sagt. Ein Gefühl von Zärtlichkeit überkam mich auch, als ich sah, dass er einen zarten Lichthof auf der Lippe hatte von dem Fruchtsaft, den ihm seine Mutter gebracht hatte.

*Massimo ist die Schlussfigur. Haben Sie ihm eine Botschaft anvertraut?*

Ich hatte nicht damit gerechnet, dass seines das letzte Porträt sein würde. Aber als er sang, dachte ich, dass dies die Schlusszene des Gesamtwerks sein könnte. Die Idee mit einem Jungen zu enden und mit seiner Vitalität, diese Idee fand ich unverzichtbar, um nicht zu denken, dass es nur Zeichen des Verfalls



gebe. Sie ist der perfekte, auch kitschige Ausdruck, eines Venedig, das heute da ist und trotz allem lebt. Sie half mir die Vorstellung einer überaus lebendigen Gegenwart zu vermitteln. Die Gestalt dieser Stadt beschwört auch etwas, das im Begriff ist zu zerfallen, ein Zerfall, der in ihrer DNA eingeschrieben ist. Als wir auf den Karten der Serenissima entdeckten, dass im 14. Jahrhundert der große Rat nur mit wenigen Stimmen nicht beschloss, ganz Venedig einzupacken und nach Konstantinopel zu verschiffen, da verstand ich, dass es die Idee der Auflösung schon immer gegeben hatte.

*Und die Wahl der Musik?*

Die Musik ist gänzlich von Eleni Karaindrou. Zu Beginn des Schnitts, als ich mit Paolo Cottignola erste Versuche machte, bemerkten wir, wie sich auf überraschende Art die musikalische Atmosphäre von Eleni Karaindrou mit den Bildern der Stadt mischte. Offensichtlich führten die gemeinsamen byzantinischen Wurzeln zu einer unvermuteten und starken Harmonie. Jedoch dachte ich auch, es würde wahrlich kompliziert werden, für einen kleinen Dokumentarfilm wie unserem die Zusammenarbeit mit der größten griechischen Musikerin anzustreben. Wie auch immer, ich habe ihr einen Brief geschrieben, in dem ich ihr das Konzept dieser Arbeit erklärt habe und meine Gefühle beschrieben, die ich hatte, als ich ihre Musik unter die Filmszenen legte. Und sie nahm äußerst großzügig an.

*Wie reagierten die sechs Protagonisten, als sie sich auf der Leinwand wieder sahen?*

Als ich zur offiziellen Aufführung auf den Lido ging, gelangte ich von meiner Unbefangenheit zum Bewusstsein. Im Saal waren mehr als 1.800 Menschen. Ich sagte mir: „Aber, warum nur habe ich ihnen den Film nicht vorher gezeigt?“ Ich glaubte, sie würden sich verlegen fühlen, wenn sie sich zum ersten Mal vor so vielen Menschen dargestellt sähen. „Welch einen Wahnsinn habe ich da gemacht?“ Sie saßen neben mir, immer wieder betrachtete ich sie, um ihre Reaktionen zu beobachten. Aber ich verstand nicht richtig, sie schienen mir zu lachen. Am Ende habe ich jeden von ihnen einen Moment beiseite genommen, ob es sie gestört habe. Ich war glücklich zu erfahren, dass sie sich so dargestellt fühlten, wie sie waren. Für einen jeden war es eine Überraschung sich und die anderen zu sehen. Nachher entstand unter ihnen auch eine Art Sympathie – eine nicht immer einfache Sache. Oftmals entsteht ein Klima, bei dem der eine einem anderen nicht angeglichen werden will auf willkürliche Weise. Es ist ihnen jedoch gelungen, es wie ein Gemeinschaftsprojekt zu betrachten, wo es nicht eine Einzelbewertung gibt, sondern es die Intention war, das gemeinsame Lebensgefühl der Stadt zu erzählen.

*Hat dieser Film Ihre Art und Weise, diese Stadt zu erleben, verändert?*

Bevor ich diesen Dokumentarfilm drehte, verirrte ich mich, wenn ich nach Venedig kam, sozusagen immer. Es ist unglaublich, wie du dich plötzlich, hat man auch nur



einmal die falsche Richtung eingeschlagen, am entgegengesetzten Teil der Stadt befindest. Bei vielen Gelegenheiten geriet ich auch wegen meines mangelnden Orientierungssinns gegenüber Leuten, die ich auf einem Ausflug begleitet hatte, in Verlegenheit. Unauslöschlich ist auch das Schamgefühl, das man empfindet, wenn du überzeugt eine Richtung eingeschlagen hast und dich dann einer Mauer gegenüber befindest: Die Abkürzungen der Venezianer zu kennen gibt dir ein enormes, unerreichbares Machtgefühl. Wenn ich nun nach Beendigung dieser Arbeit nach Venedig komme, fühle ich mich anders. Mir macht es immer Mühe, mich an einem neuen Ort im Gleichgewicht zu fühlen, aber jetzt scheine ich sie besser zu kennen. Mir scheint es, ein Stück Leben, was ich dort verbracht habe, wiederzuerkennen, ein Ton oder ein Ausdruck erinnert mich an etwas, was ich empfunden habe. Ich fühle mich weniger verloren. Gewöhnlich verspürte ich bei Beginn der Dämmerung, dass der Moment kam zu gehen. Während ich jedoch den Dokumentarfilm drehte, habe ich das ganz vergessen, ich habe mich mehr zu Hause gefühlt.

*Und die sechs Figuren, die Sie ausgewählt haben, haben Sie die je wiedergesehen? Welches Gefühl haben Sie, wenn Sie an ihre geleistete Arbeit zurückdenken, an das Jahr, das Sie in Venedig verbracht haben?*

Ich fühle mich sehr aufgeheitert. Wenn ich sie treffe, auch aus Zufall, lächeln wir uns an und umarmen uns, wie jemanden, mit dem man eine gemeinsame Zeit verbracht hat. Dies ist der schönste Wert einer Arbeit wie dieser. Das soll heißen, ein Verhältnis eingegangen zu sein, das fort dauert, das nicht besitzergreifend ist, das nicht sehr verschieden ist von dem, welches ich mit den Schauspielern meiner Filme eingehe. Auch sie sind in gewisser Weise meine Schauspieler gewesen.





## Regie / Carlo Mazzacurati

Carlo Mazzacurati wurde am 2. März 1956 in Padua geboren.

### Filmographie

1987	NOTTE ITALIANA	Drehbuch und Regie
1988	DOMANI ACCADRÀ	Drehbuch
	MARRAKESH EXPRESS	Drehbuch
1989	IL PRETE BELLO	Drehbuch und Regie
1992	UN'ALTRA VITA	Drehbuch und Regie
1994	IL TORO	Drehbuch und Regie mit Diego Abatantuono und Roberto Citran
1995	VESNA VA VELOCE	Drehbuch und Regie
1997	L'ESTATE DI DAVIDE	Drehbuch und Regie
1999	LA LINGUA DEL SANTO	Drehbuch und Regie mit Fabrizio Bentivoglio und Antonio Albanese
2003	A CAVALLO DELLA TIGRE	Drehbuch und Regie mit Fabrizio Bentivoglio und Paola Cortellesi
2004	L'AMORE RITROVATO	Geschichte und Drehbuch mit Claudio Piersanti und Doriana Leoneff
2007	LA GIUST DISTANZA	Geschichte und Drehbuch mit Claudio Piersanti und Doriana Leoneff
2010	LA PASSIONE	Drehbuch und Regie mit Doriana Leoneff, Umberto Cantarello, Marco Pettenello



## Drehbuch / Marco Pettenello / Claudio Piersanti / Carlo Mazzacurati

**Marco Pettenello** ist ein Drehbuchautor aus Padua. Mit Carlo Mazzacurati hat er bereits an den Filmen LA LINGUA DEL SANTO und LA GIUSTA DISTANZA gearbeitet. In Italien hat er folgende

Filmographie – Auszüge –

2007	LA GIUSTA DISTANZA	Regie: Carlo Mazzacurati
2010	LA PASSIONE	Regie : Carlo Mazzacurati
2010	SEI VENIZIA (6X VENEZIA)	Regie : Carlo Mazzacurati
2011	IO SONO LI	Regie : Andrea Segre
2011	MISSIONE DI PACE	Regie : Francesco Lagi
(2012)	IL COMANDANTE E LA CICOGNA	Regie : Silvio Soldini

**Claudio Piersanti** ist Drehbuchautor und Schriftsteller. Mit Carlo Mazzacurati hat er an den Drehbüchern zu LA GIUSTA DISTANZA und L'AMORE RITROVATO gearbeitet. In Deutschland erschien beispielsweise sein beachteter Roman LUISA UND DIE STILLE.



## Kamera / Luca Bigazzi

Luca Bigazzi ist einer der bedeutendsten Kameramänner im gegenwärtigen Filmschaffen Italiens. Er hat für seine Arbeiten schon viele Preise gewonnen. Unter anderem erhielt er fünfmal den italienischen Filmpreis „DAVID DI DONATELLO“. Er war Kameramann für eine Reihe der erfolgreichsten italienischen Filme der letzten Jahre.

Filmographie / Auszugsweise:

IL DIVO	Regie: Paolo Sorrentino
GIORNI E NUVOLE	Regie: Silvio Soldini
LO SPAZIO BIANCO	Regie: Francesca Comencini
LA STELLA CHE NON C'E	Regie : Gianni Amelio
ROMANZO CRIMINALE	Regie : Michele Placido
LA GIUST DISTANZA	Regie : Carlo Mazzacurati

## Musik / Eleni Karaindrou

Eleni Karaindrou ist dem europäischen Publikum durch die Soundtracks zu den Filmen von Theo Angelopoulos bekannt. Außerdem hat sie für Cris Marker, Jules Dassin und Margarethe von Trotta gearbeitet. Heute gilt sie als eine der wichtigsten zeitgenössischen griechischen Komponistinnen und verfügt weltweit über eine hohe Reputation in der Avantgarde-Musik.



# 6 x VENEDIG



Pressefotos zum Download:  
[www.6xvenedig.de](http://www.6xvenedig.de)

**RENDEZVOUS**  
Filmverleih